

### 3. Sonntag 1. Lesung Nehemia 8,2-4a.5-6.8-10 Die Freude am Herrn ist eure Stärke

Die Worte der heutigen ersten Lesung berühren mich in dieser Woche ganz besonders. Da heißt es: *„Seid nicht traurig und weint nicht...Macht euch keine Sorgen. Denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“*

„Seid nicht traurig und weint nicht...Macht euch keine Sorgen...“

Das ist leichter gesagt als getan. Gründe, sich Sorgen zu machen, gibt es zurzeit mehr als genug. Da sind die Sorgen um die Sicherheit in Europa und die drohende Gefahr eines Krieges in der Ukraine mit unabsehbaren Konsequenzen, Sorgen, wie wir aus der Endlosschleife einer Pandemie herauskommen sollen, die Sorgen, ob es gelingt noch rechtzeitig, den Klimawandel aufzuhalten und eine Klimakatastrophe zu verhindern. Hinzu kommen vielleicht noch ganz persönliche Sorgen um Gesundheit, um das finanzielle Auskommen usw.

Gegenwärtig machen wir uns als Katholiken Sorgen um unsere Kirche. Es macht mich traurig und es ist zum Weinen, zu sehen, welches Erscheinungsbild die katholische Kirche gegenwärtig abgibt. Ich bin traurig über das offensichtliche systematische Versagen im Umgang mit Opfern und Tätern von sexuellem Missbrauch, durch das Vertreter der Kirche bis in die höchste Führungsebene mit Vorwürfen belastet werden.

Ja, es beschämt mich und es macht mich traurig; und, ja, es gibt viele Gründe, traurig zu sein und sich Sorgen zu machen. Aber es gibt auch einen guten Grund, trotzdem nicht den Kopf hängen zu lassen und zu resignieren.

*„Die Freude am Herrn ist eure Stärke.“* Die Worte der heutigen Lesung aus dem Buch Nehemia sind nicht hineingesprochen in eine Situation, in der es für Israel besonders gut läuft, sondern in eine Krisensituation.

Die 1. Lesung bezieht sich auf das heutige Evangelium, in dem Jesus in der Synagoge von Nazareth sein Grundsatzprogramm vorstellt: *„Der Herr hat mich gesandt, den Armen das Evangelium, d.h. eine gute Nachricht, eine froh machende Botschaft zu bringen.“*

Das Buch Nehemia, dem dieses Wort entnommen ist, gehört zu den weniger bekannten Schriften des Alten Testaments. Es handelt vom Wiederaufbau Jerusalems und des Tempels nach dem Babylonischen Exil. Der Perserkönig Kyros II. hatte dem Volk Israel nach langer Zeit der Verschleppung die Heimkehr aus der Gefangenschaft in Babylon und den Wiederaufbau des Tempels in Jerusalem erlaubt. Um 520 v. Chr. rund 70 Jahre nach der Zerstörung Jerusalems und der Verschleppung der Israeliten nach Babylon kehrten ihre Nachfahren zurück in ihr Land. Viele Häuser waren zerstört, der Tempel ein Trümmerfeld, die Stadtmauer geschleift. Die Stadtmauer Jerusalems wurde nach der Rückkehr aus dem Exil wiedererrichtet, und der Tempel befand sich im Wiederaufbau, armseliger, kleiner und schmuckloser als sein Vorgängerbau. Die Stimmung war nicht gerade von Euphorie geprägt, sondern eher depressiv. Die heimgekehrten Juden hatten zwar die Freiheit wieder, sie waren

wieder in der Heimat. Aber sie mussten wieder beim Nullpunkt anfangen. Ihr Zuhause war zerstört. Wo einst ihre Häuser, Gärten, Weinberge und Olivenhaine existierten, war Schutt und Gestrüpp. Es ist ein Jammer, zum Weinen. Das ist die Ausgangslage. Aber die Leute weinen nicht wegen ihrer desolaten Lage. Sie weinen, weil sie in dieser Lage zutiefst berührt sind von den Worten der heiligen Schrift.

Das ganze Volk zum Laubhüttenfest am Platz vor dem Wassertor versammelt. Man bat den Schriftgelehrten Esra die Schriftrolle mit dem Gesetz des Mose zu holen; und Esra las von einer Kanzel aus Holz, die man eigens dafür errichtet hatte, dem Volk in Abschnitten aus der Thora, dem Gesetz des Mose vor, und Leviten erklärten den Leuten das Vorgelesene, damit sie es verstehen konnten.

Das Ganze war also ein improvisierter Synagogengottesdienst unter freiem Himmel vom frühen Morgen bis zum Mittag.

Die Worte des Schriftgelehrten Esra blieben nicht ohne Wirkung. *„Alle Leute weinten, als sie die Worte des Gesetzes hörten.“*

Die Leute wurden tief im Innersten angerührt und waren ergriffen. Sie spürten, dass die Worte der heiligen Schrift etwas mit ihrem Leben zu tun haben. Es ist diese Ergriffenheit, die der Grund ist, weshalb die Leute zu Tränen gerührt sind. Kennen wir diese Erfahrung vielleicht auch, dass uns ein Wort der Heiligen Schrift in einer bestimmten Situation getroffen hat, berührt hat?

*„Heute ist ein heiliger Tag zu Ehren des Herrn. Seid nicht traurig und weint nicht.“* Und Esra fährt fort: *„Nun geht, haltet ein festliches Mahl und trinkt süßen Wein.“* Er fordert zur Solidarität auf: *„Bringt auch denen etwas, die selbst nichts haben. Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“*

*„Macht euch keine Sorgen, denn die Freude am Herrn ist eure Stärke.“* Liebe Schwestern und Brüder, Welche Herausforderung für uns alle in diesen Tagen! Es geht nicht um Flucht vor der Realität in die scheinbar heile Welt einer religiösen Kuschelecke. Nein, es geht darum, dass wir in den Turbulenzen dieser Zeit einen Halt und festen Boden unter den Füßen haben. Es geht um eine Freude, die tiefer gründet als im Amüsement, als in Unterhaltung und Spaß, tiefer als in äußerlich geglückten Lebensumständen. Es ist eine Freude, trotz allem, was unser Leben beschwert. Die Freude kommt nicht uns selbst, nicht aus den glücklichen Lebensumständen, sondern sie entspringt aus tieferen Quellen. Es ist eine tiefe innere Freude, die nicht nur von äußeren Bedingungen abhängig ist. Sie hat einen tieferen Grund. Es ist die Freude auch im Leid, auch in schwierigen Situationen. So schreibt Ewald von Kleist-Schmenzingen im Nazigefängnis Plötzensee vor seiner Hinrichtung am 15. April 1945:

*„So merkwürdig es klingt, eins habe ich im Gefängnis gelernt: mich zu freuen ... Ich bin meines Glaubens völlig gewiss geworden, er hat allen Belastungen unerschüttert standgehalten ... Es war mir manchmal, als ob ich beinahe körperlich die führende und zu sich ziehende Hand Gottes spürte. Ich habe es wirklich erfahren.“*

Was gibt uns Kraft, unser Leben als Christ zu gestalten?

Es ist nicht die Freude am Papst. Es ist nicht die Freude an der Deutschen Bischofskonferenz. Es ist nicht die Freude an den Pastoralplänen. Was uns Kraft gibt, ist die Freude an Gott selbst.

Die Verbindung mit ihm, die Freude an ihm, löst nicht alle Probleme, sie ermöglicht uns kein sorgenfreies Leben. Aber sie kann uns eine gewisse Gelassenheit schenken, die es erlaubt, mit offenen Fragen zu leben, auch in schwierigen Lebenslagen nicht den Mut zu verlieren, und die Kraft geben, Herausforderungen anzugehen und trotz allem, was uns an der Kirche stört und ärgert, in ihr treu unseren Glauben zu leben.